

Deutschland und der Völkerbund

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCHLAND UND DER VÖLKERBUND

Den Höhepunkt und die Charakteristik der Völkerbundtagung bildeten zweifellos die Debatten über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Wenn in Genf das Wort gefallen ist, dass das abwesende Deutschland mehr Einfluss auf die Verhandlungen ausübe, als das anwesende ausgeübt hätte, so wurde damit sehr richtig ausgedrückt, dass das Problem Deutschlands wie ein unsichtbarer Schatten auf den Verhandlungen lag. Bis zur Rede des Schweizer Bundespräsidenten Motta waren die Vertreter Frankreichs erfolgreich bemüht, dieses Problem von der Diskussion fernzuhalten. Als beispielsweise Herr Pueyrredon, der Vertreter Argentiniens, den Antrag gestellt hatte, „dass alle von der internationalen Gemeinschaft anerkannten souveränen Staaten als zum Völkerbund gehörig zu erklären sind, wofern sie sich nicht freiwillig für den Nicht-eintritt entscheiden“, da wurde dieser Antrag, der natürlich die diskussionslose Aufnahme Deutschlands zur Folge gehabt hätte, glatt abgelehnt. Argentinien erklärte daraufhin, an den Verhandlungen nicht mehr teilnehmen zu wollen, was im Interesse der von ihm vertretenen Idee höchst bedauerlich ist.

Ungleich geschickter und wirkungsvoller war das Auftreten des Schweizer Bundespräsidenten Motta. Seine groß angelegte, von echtem pazifistischen Geist getragene Rede vom 14. Dezember behandelte die Notwendigkeit der Universalität des Völkerbundes. Wenn die durch das Fernbleiben Nordamerikas, Russlands und Deutschlands entstandene Lücke nicht ausgefüllt wird, dann „würde unser Völkerbund den Keim einer langsamen, aber fatalen *Auflösung* in sich tragen“.

Herr Motta hatte kaum das Wort „Deutschland“ ausgesprochen, als auch schon Herr Viviani als Vertreter Frankreichs das Wort verlangte. In seiner Erwiderung sagte er, dass er keine Ursache habe, Herrn Motta nicht auf „den brennenden Boden“ dieser Frage zu folgen; aber seine von innerer Erregung durchzitterte Rede bewies doch, dass er es ungern und unvorbereitet tat. Herr Viviani antwortete endlich auf die stille Frage, die bis dahin über der Versammlung gelegen hatte, warum man Deutschland nicht in den

Völkerbund aufnehmen könne: „Es ist nicht an uns, Deutschland zu rufen, es ist an Deutschland, sich in Aufnahmezustand zu versetzen“. Viviani zitierte und analysierte den Artikel 1 des Völkerbündpactes, der in der Forderung gipfelt, dass die aufzunehmenden Mitglieder „effektive Garantien ihrer Aufrichtigkeit geben, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen“. Diese Aufrichtigkeit dürfe nicht auf bloßen moralischen Schätzungen beruhen; sie müsse durch *Taten* bewiesen werden. Das habe Deutschland nicht getan: „Seit zwei Jahren, seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes, warten wir auf die effektiven Garantien der ehrlichen Absichten Deutschlands... Es gäbe für die Welt eine Morillosigkeit, die vielleicht revolutionierender auf das Weltgewissen wirken würde, als das blutige Schauspiel, dessen Zeuge es war: das wäre die Zulassung eines Staates, der seine Verpflichtungen nicht erfüllt hat, der auf alle Fälle nicht, wie es im Pakt heißt, effektive Garantien gegeben hat... Wenn die im Pakt bezeichneten Garantien gegeben sein werden, wenn diejenigen, die die Menschheit auf diesen Kalvarienberg führten, begonnen haben werden, ihren aufrichtigen Willen durch Taten zu beweisen, wer wird sich dann noch zu der Erklärung erheben, dass der Völkerbund nicht universell sein soll? Wir nicht.“

Wie so oft, darf man auch hier sagen, dass die von Herrn Viviani vorgebrachten Gründe zugleich berechtigt und unberechtigt sind. Solange wir zum Beispiel im Sinne der *alten* Begriffe und Methoden urteilen, das heißt aus dem Misstrauen gegen den Nachbarn ein stilles Prinzip der Völkerpolitik machen, solange müssen wir Herr Vivianis abweisenden Worten allerdings beipflichten. Wenn wir aber seine Rede am Maßstab jener pazifistischen Grundsätze messen, die zu verwirklichen doch der Hauptzweck des Völkerbundes sein soll, dann müssen wir bedauern, dass eine solche Rede an einem solchen Ort Beifall finden konnte. Denn trotz Vivianis Behauptung, dass er hier kein Wort des Hasses spreche, atmete seine Rede doch jenen Geist des Misstrauens und der Unversöhnlichkeit, der den Völkerbund zur Karrikatur erniedrigen würde, wenn er lebendig bliebe.

* * *

Hat sich Deutschland wirklich so unaufrichtig gezeigt, wie Herr Viviani das Herrn Motta unter dem Beifall der Völkerbundversammlung klar zu machen suchte? Und wenn ja, welches sind die tieferen Gründe seiner Unaufrichtigkeit?

Der „schlechte Wille“ Deutschlands in Bezug auf den Versailler Vertrag ist eine Tatsache, die wir deutschen Demokraten und Pazifisten am wenigsten bestreiten und am lautesten beklagen. Aber zum Unterschied von Herrn Viviani, der allzu leicht geneigt scheint, die innere Verderbtheit oder die angeborene Unfähigkeit zur Demokratie des deutschen Volkes dafür verantwortlich zu machen, erklären wir besagte deutsche Böswilligkeit als ein natürlich-*psychologisches Produkt* des Friedensvertrages.

Zum Beispiel darf in dieser Hinsicht zunächst an die Tatsache erinnert werden, dass man Deutschland einfach seine Kolonien weggenommen hat (Art. 119—156 des Vertrags). Dieser Akt der einfachen Besitzwegnahme ließe sich nur dann entschuldigen, wenn die Ententestaaten (allen voran England) den Wert der deutschen Kolonien irgendwie auf das Konto der deutschen Wiedergutmachungen verrechnet hätten. Das ist leider nicht geschehen. Wir fragen: Gibt es irgend einen rechtlichen, moralischen oder anderen Grund, der diese brutale Wegnahme rechtfertigt?

Deutschland hat infolge des Friedensvertrages Elsaß-Lothringen an Frankreich und Eupen-Malmédy an Belgien abtreten müssen. In diesen Ländern ist seit Jahrzehnten eine nicht unbedeutende Kulturarbeit geleistet und bedeutendes deutsches Kapital investiert worden. Das Reichs- und Staatseigentum in diesen Ländern (Domänen, Forsten, königliche Besitzungen, Kasernen, Postgebäude, Telephonanlagen, Telegraphen, Bahnstationen, Werkstätten, Schulen, Gerichts- und Verwaltungsgebäude aller Art) wird auf rund 3 Milliarden Goldmark geschätzt. Wäre es nicht angebracht gewesen, Deutschland diese Werte gutzuschreiben? ¹⁾

¹⁾ Dänemark gewann aus dem Versailler Vertrag auf Grund einer Volksabstimmung Nordschleswig von Deutschland. Als Entschädigung für den Anteil Schlesiens an der deutschen Reichsschuld und Gegenwert für die in diesem Gebiet gelegenen deutschen Reichsgüter hat es der Wiedergutmachungskommission zugunsten Deutschlands 65 Millionen Goldmark bezahlt (Art. 254 des Vertrags). Ingleichen ist Polen lt. Art. 254 und 256 verpflichtet, für die ihm zugefallenen Gebiete einen Teil der deutschen Reichsschuld zu übernehmen und den Wert der Reichsimmobilien zu vergüten.

Insgleichen musste Deutschland ohne jede Entschädigung seine Überseekabeln abtreten. Man schätzt ihren Wert auf rund 80 Millionen Goldmark.

Kolonien, Immobilien und Kabeln: Deutschland verlor das alles wie ein Mann, der, nachdem er in einem Handgemenge unterlegen ist, plötzlich bemerkt, dass man ihm Uhr und Börse gestohlen hat. Diejenigen, die mit ihrem Sieg die Welt vom Imperialismus befreien wollten und nachher wie die erstbesten Imperialisten wertvollen deutschen Besitz einfach als Beute unter sich aufteilten, sollten sich wirklich nicht über die deutsche Unaufrichtigkeit beklagen. Denn es ist klar, dass ihre etwas merkwürdige Handlungsweise von allem Anfang an nur Befremden und Erbitterung in Deutschland hervorrufen und jedenfalls *nicht* dazu beitragen konnte, den guten Willen Deutschlands zur Ausführung des Versailler Vertrags zu heben. Alle Gesetzbücher der zivilisierten Welt proklamierten bisher die Unverletzlichkeit des Eigentums. Hätte der Versailler Vertrag diesen Unverletzlichkeitsbegriff respektiert, das heißt diese deutschen Besitztümer nicht einfach geraubt, dann hätten die deutschen Nationalisten nicht von einem Raub- und Schmachfrieden sprechen und das deutsche Volk nicht in seine heutige Widersetzlichkeit gegen den Vertrag hineinhetzen können. Aber wie die Dinge liegen, haben besagte Nationalisten leider ein wenig recht.

Zweitens hat die siegreiche Entente nicht den kleinen Finger gerührt, um dem deutschen Volk die *Verantwortung* der kaiserlich deutschen Regierung am Weltkrieg (und damit seine Wiedergutmachungspflicht) klipp und klar so zu beweisen, dass kein Widerspruch mehr möglich war. Sondern sie dekretierte einfach (Art. 231 des Vertrags), dass Deutschland und seine Verbündeten für den Kriegsausbruch und alle Kriegsschäden verantwortlich sind. Mit Hilfe des Völkerbundes wäre jene Beweisführung in der Schuldfrage eine Leichtigkeit gewesen und hätte im Sinne einer allgemeinen Klärung und Völkerversöhnung Wunder wirken können.¹⁾ So aber wirkte jenes brutale Diktat nur verletzend, lieferte den Nationalisten wunderbaren Agitationsstoff und hatte den Erfolg, dass Deutschlands Volk die ihm diktierten Wiedergutmachungen noch immer in dem

¹⁾ Siehe hiezu meinen Aufsatz: „Un défi allemand aux historiens de l'Entente“, *Gazette de Lausanne*, 9. Oktober 1920.

Glauben ablehnt, Deutschlands ehemalige Regierung sei am Kriegsausbruch nicht schuldiger als die anderen Regierungen auch.

Drittens hatte die Art und Höhe, wie man die deutsche Wiedergutmachungspflicht formulierte (ohne sie bis auf den heutigen Tag durch genaue Ziffern zu präzisieren!) etwas so Ungeheuerliches an sich, dass der Teil VII des Versailler Vertrags in Deutschland stille Verzweiflung und das bestimmte Gefühl hervorrief, man wolle Deutschlands Volk auf Jahrzehnte hinaus versklaven. Was Wunder, wenn daraus jene Aufsässigkeit entstand, die heut von den Franzosen als deutsche Böswilligkeit beklagt wird?

Im Laufe des Weltkriegs ist gegen die deutschen Staatsleiter wiederholt der Vorwurf erhoben worden, sie seien keine Psychologen, das heißt, trieben eine rücksichtslose, herausfordernde und letzten Endes selbstmörderische Politik. Es scheint, dass diese Untugend überall dort vorhanden ist, wo man sich stark und siegreich fühlt. Denn wenn die Sieger von heute das Problem des „schlechten deutschen Willens“ einmal auf seine Ursprünge hin untersuchen und sich dabei einen Augenblick in die Lage des deutschen Volkes versetzen wollten, dann würden sie vielleicht erkennen, dass sie selbst nicht ganz unschuldig daran sind. Nach erfochtenem Sieg galt es eben nicht nur, Bedingungen zu diktieren (das kann jeder Sieger!); es galt vor allen Dingen, den Besiegten durch *menschliche Behandlung* und *Anwendung feierlich verkündeter Rechtsgrundsätze* zur Erfüllung dieser Bedingungen zu *ermutigen*. Statt dessen aber gaben die Sieger selbst ein so schlechtes Beispiel demokratischer Ehrenhaftigkeit, dass die von Herrn Viviani beklagte deutsche Unaufrichtigkeit gewissermaßen nur das *Echo* auf den Vergeltungsschrei ist, den die Sieger in den deutschen Wald hineinschreien.

Vae victis! Während des Kriegs waren wir als Volk der Lüge und des Größenwahns verschrieen. Heut sind wir das Volk des „bösen Willens“ und der Heuchelei, nicht wert, in der Gemeinschaft anständiger Leute zu leben. Je nun! Wir trösten uns mit der uralten Volksweisheit: Wie der Herr, so der Knecht. Worüber beklagt ihr euch? Die Geschichte lehrt, dass jeder Sieger immer den Besiegten hat, den er verdient.

* * *

Trotz dieses „schlechten Willens“ hat Deutschland den Vertrag erfüllt, so weit es ihn erfüllen konnte: Aus der ehemals stärksten Armee der Welt ist nach dem Willen der Sieger eine armselige Reichswehr von 100,000 Mann geworden. Selbst französische Chauvinisten müssen zugeben, dass diese Reichswehr keine Kriegsgefahr mehr ist. Vom Schlachtschiff bis zur Handgranate wurde alles erreichbare Kriegsgerät ausgeliefert oder vernichtet; die Festungen wurden geschleift, die gesamte deutsche Kriegsindustrie auf Friedensproduktion umgestellt. Freilich bleibt noch die Frage der Auflösung der bayrischen und ostpreußischen Einwohnerwehren; und ebenso gewiss sind noch zahlreiche große Waffenmengen auf den ostelbischen Junkersitzen versteckt. Aber im wesentlichen hat doch selbst Herr Leygues zugeben müssen, dass die Entmilitarisierung Deutschlands (freilich nicht die geistige) durchgeführt und der Versailler Vertrag in militärischer Hinsicht erfüllt ist.

In Sachen der *Wiedergutmachungen* ist ebenfalls bereits mehr geschehen, als man auf der Ententesseite gemeinhin zugibt:

Die ausgelieferte resp. beschlagnahmte deutsche *Handelsflotte* hat einen Wert von rund 7 Milliarden Goldmark. Der Wert der an Dänemark und Polen gefallen *Reichsimmobilien* darf auf mindestens 750 Millionen Goldmark beziffert werden. — An *Eisenbahnmaterial* aller Art hat Deutschland für rund 1800 Millionen Goldmark an die Sieger abgeliefert. — An *landwirtschaftlichen Maschinen* und Werkzeugen wurden für rund 18 Millionen Goldmark geliefert. Bis Ende Oktober wurden 360,000 Stück *Vieh* nach den Ententeländern geschickt, dessen Wert in Durchschnittspreisen rund 230 Millionen Goldmark beträgt. — Die in Spa vereinbarten *Kohlenlieferungen* sind pünktlich erfolgt und betragen rund 600 Millionen Goldmark. — An *Farbstoffen* und pharmazeutischen Produkten erhielt die Entente bis jetzt für rund 200 Millionen Goldmark. — Die reichen *Saargruben*, die in französischen Besitz übergingen, werden mit 1 Milliarde Goldmark nicht zu hoch beziffert. — Für die Unterhaltung und Beköstigung der *Rheinlandbesatzung* hat Deutschland bisher 450 Millionen und für den Aufenthalt der interalliierten Kommissionen rund 41 Millionen Goldmark gezahlt.

Alles in allem beziffert sich der Wert der bis jetzt von Deutschland geleisteten Wiedergutmachungen auf rund 21 Milliarden Gold-

mark, was beim gegenwärtigen Stand der deutschen Valuta etwa 220 Milliarden deutsche Papiermark ausmacht.

Hierzu kommen noch die im feindlichen Ausland beschlagnahmten deutschen Güter, Rechte und Forderungen aller Art, die man mit rund 20 Milliarden Goldmark veranschlagen darf. Nordamerika, Italien, England und sogar Belgien haben inzwischen das sequestrierte deutsche Privateigentum wieder frei gegeben, weil dies die Voraussetzung zur Wiederaufnahme normaler Geschäftsbeziehungen ist. Frankreich hat sich zu dieser Konzession an das bürgerliche Recht noch nicht entschließen können; um so lebhafter beklagt es sich über die Riesengeschäfte, die seine Verbündeten in Deutschland machen und die ihm entgehen, weil es sich mit den Bestimmungen des Versailler Vertrags selbst die Hände gebunden hat.

* * *

Es ist also schon allerhand von Deutschland geliefert und bezahlt worden. Freilich noch lange nicht so viel, wie der deutsche Militarismus zerstört hat und der Versailler Vertrag zurückfordert. Aber doch soviel, dass man uns endlich mit der Redensart, Deutschland habe den Vertrag nicht ausgeführt, verschonen sollte.

Dass das schwer leidende deutsche Volk, das selbst für seine Kinder und Kranken nur höchst ungenügende Mengen Kohle, Milch, Zucker, Butter und Nahrungsmittel besitzt, alle diese Lieferungen und Zahlungen nicht freudigen Herzens geleistet, dass es dagegen protestiert und (wie in der Frage der Milchkühe) sein möglichstes getan hat, sich vor ihnen zu drücken, das wird ihm niemand übel nehmen, der sich einen Augenblick in seine Lage versetzt. Es ist eben eine Merkwürdigkeit aller Schuldner, dass ihnen das Bezahlen sauer wird, besonders dann, wenn sie selbst vor dem Bankrott stehen und in der Gewissheit leben, den Schuldschein nur zwangsweise unterschrieben zu haben.

Der deutsche Protest gegen den Versailler Vertrag (oder französisch ausgedrückt: die deutsche Unaufrichtigkeit) ist also sowohl vom rein gefühlsmäßigen, wie auch kaufmännischen und politischen Standpunkte aus durchaus begreiflich. Ein Volk, das zu dem bösen Spiel des Versailler Vertrages gute Miene machen würde, wäre verächtlich, denn es würde sich selbst aufgeben. Es gibt in ganz

Deutschland nicht einen Menschen, der an die Durchführbarkeit dieses Vertrages glaubt. Es ist *keine* deutsche Regierung denkbar, die Frankreich jemals jenen Beweis deutscher Aufrichtigkeit liefern könnte, die Herr Viviani zur Voraussetzung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund macht. Auch eine von so überzeugten Pazifisten wie Foerster, Gerlach, Ströbel, Kautsky, Muehlon usw. gebildete deutsche Regierung müsste, um diesen Aufrichtigkeitsbeweis zu erbringen, damit beginnen, eine gründliche Revision des Versailler Vertrages zu fordern. Nun gilt aber im Frankreich des Herrn Viviani schon die bloße Revisionsforderung als Beweis deutscher Unaufrichtigkeit.

Wie ihr in den deutschen Wald hinein schreit, so wird es euch zurückschallen. Sobald Frankreich geneigt sein wird, diesen Vertrag zu vermenschlichen und Deutschlands Volk wieder hoffen darf, durch Arbeit und Sparsamkeit seine ihm gebührende Stellung im Rate der Völker einzunehmen, wird sich Frankreich nicht mehr über den bösen Willen Deutschlands zu beklagen brauchen. Es brauchte dann nicht mehr 6^{1/2} Milliarden Franken jährlich für Rüstungszwecke auszugeben, 700,000 Mann in seinen Kasernen zu halten und alle deutschen Barzahlungen für den Unterhalt der Rheinlandbesatzung auszugeben. Mit seinem finanziellen würde dann auch wieder sein moralischer Kredit in der Welt steigen, denn alle Völker würden wieder zu Frankreich als dem Lande der Menschenrechte und der demokratischen Gerechtigkeit aufblicken. Kurzum, wir würden endlich aus der Sackgasse des Argwohns und der Zerrüttung, in die uns der Krieg und der Versailler Vertrag geworfen haben, wieder an die frische Luft der versöhnenden Vernunft und des *wahren* Völkerfriedens kommen.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wäre der erste Schritt auf diesem Wege des Heils. Statt ein Hindernis für diese Aufnahme zu sein, sollte Deutschlands „Unaufrichtigkeit“ im Gegenteil ein Hauptgrund für seine Aufnahme werden. Denn nur auf diesem Wege wird Frankreich diese Böswilligkeit besiegen und zu seinem vollen Recht kommen können.

Wenn es eine historische Tatsache ist, dass die kaiserlich deutsche Regierung den Krieg heraufbeschworen und damit den Siegern die Berechtigung gegeben hat, vom deutschen Volke Wiedergutmachung zu fordern, so ist es eine nicht minder unumstößliche

Tatsache, dass die Sieger den deutschen Wiedergutmachungswillen bislang durch ihr schlechtes Beispiel sabotiert und in Widersetzlichkeit verwandelt haben. Sie, die den Versailler Vertrag noch immer ein Werk des Friedens und der Gerechtigkeit nennen, sind nicht berechtigt, uns Deutschen die Moral zu machen. Denn wenn der Versailler Vertrag selbst nur den Kolonienraub enthielte, so wäre er schon deswegen ein Werk der schreienden Ungerechtigkeit. Und wäre Deutschlands Volk noch hundertmal schlechter als französische Chauvinisten es beurteilen, so wäre das noch lange keine Entschuldigung für den im Versailler Vertrag zum Ausdruck kommenden Geist der imperialistischen Habgier und Unversöhnlichkeit.

Der Völkerbund ist nicht als Moralprediger, sondern als *Friedensstifter und Kriegsbefreier* geschaffen worden. Er soll nicht vergangene Konflikte beurteilen, sondern *kommende* Konflikte nach Möglichkeit verhindern. Vivianis Rede aber war nur eine neue Variation des alten Patriotenrefrains von den Tugenden der eigenen und den Schlechtigkeiten der Nachbarnation. Fast genau so handelten die Vertreter der kaiserlich deutschen Regierung 1899 und 1907 im Haag; mit ähnlichen Argumenten und Attitüden brachten sie damals das Abrüstungsprojekt des Zaren und die Idee der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu Fall. Zwischen Haag und Genf aber liegen die blutigen Erfahrungen des Weltkrieges und die feierlichen Versprechungen der siegreichen Demokratie.

Es wäre ein neues Verbrechen an den Völkern, wenn auch diesmal wieder (durch die Schuld des siegreichen Landes der Menschenrechte) diese Erfahrungen und Versprechungen der Menschheit verloren gingen.

BERLIN

HERMANN FERNAU

□ □ □

Alles Leben steht auf Messers Schneide.
Gleite aus und du ertrinkst im Leide.

* * *

Worte sind wie Rettungsringe,
die dem Leben dienen,
auf den tiefen Grund der Dinge
kommst du schwer mit ihnen.

Christian Morgenstern, *Melancholie*.

□ □ □